



## Gratwanderung

Nie hat es mehr Menschen in die Alpen gezogen. In der Region wird kräftig gebaut und investiert. Doch der Boom hat auch seinen Preis: Die Berge könnten dabei ihre Seele verlieren. **TEXT: MARTIN RASPER / FOTOS: PETER MATHIS**

Schön ist es hier auf der Alp, in 2300 Metern Höhe. Die Aprilsonne scheint, die Schneeflächen funkeln, wie ausgestanzt stechen die weißen Dreitausender der Silvretta-Gruppe aus dem unwirklich blauen Himmel hervor. Doch dann verkündet auf der Bühne die Popsängerin Mariah Carey, dass sie jetzt ihren Hit „Always be my Baby“ singen wird, und diejenigen der 14.000 Fans, die trotz der späten Nachmittagsstunde noch nicht betrunken sind, brechen in hysterisches Kreischen aus. „Die Berge riefen ‚Zugabe‘“, wird der BILD-Reporter, der offenbar ein feines Gehör hat, später notieren – und so ist auch dieser Event ein voller Erfolg. Willkommen beim Saisonabschluss in Ischgl, willkommen im Jahr 2012, willkommen in den Alpen.

Das gibt es nirgendwo sonst auf der Welt: Ein Hochgebirge inmitten von dicht besiedelten, wirtschaftlich dynamischen Regionen, in wenigen Stunden erreichbar für Dutzende von Millionen Menschen, dazu selbst uralter Siedlungsraum. „Es gibt wenige Landschaften in Europa, die im Verlauf der Kulturgeschichte so starke Bilder hervorgebracht haben wie die Alpen“, sagt Werner Bätzing, Professor für Kulturgeografie an der Universität Erlangen. „Dieses Gebirge hat die Menschen schon immer provoziert, sich über ihre Beziehung zur Natur Gedanken zu machen.“ Und die Attraktion scheint ungebrochen. Überall wird gebaut, investiert, erneuert. Das Volk strömt, die Touristenzahlen sind stabil, die Einwohnerzahl steigt sogar stärker als im europäischen Durchschnitt. Die EU sieht die Alpen deshalb als Wachstumsregion. Noch nie hat der Gebirgsraum über einen solchen Wohlstand verfügt. Wer durch die Alpen fährt, sieht überwiegend aufgeräumte, schmucke Orte.

Doch das ist nur ein Teil der Geschichte. Dass die Touristenzahlen stabil sind, kann man auch anders sehen: sie stagnieren. Bestenfalls. Denn der Konkurrenzkampf verschärft sich, der Tourismus konzentriert sich zunehmend auf die großen Zentren, auf Tagesgäste, auf Events. Und auch das mit der dynamischen Wachstumsregion stimmt nicht wirklich. In Wahrheit wird ein Großteil der Alpen immer leerer – und das nicht erst seit heute. Über die Hälfte der Alpengemeinden hat in den vergangenen 150 Jahren Einwohner verloren. In den Cottischen und den Julischen Alpen, an den Rändern des italienischen Gebiets, sind ganze Täler entvölkert, in Frankreich ebenso. Das Wirtschaftswachstum konzentriert sich auf Tal- und Randlagen; Land- und Forstwirtschaft können immer weniger Menschen ➤

Berge erscheinen ebenso unnahbar wie verlockend. Hier der Aiguille du Grépon (rechts) und der Aiguille des Grands Charmoz (links). Sie gehören zum Mont-Blanc-Massiv.





ein Auskommen bieten. „Die inneralpinen Gegensätze zwischen den Wachstums- und den Rückgangsregionen verschärfen sich seit Langem“, kommentiert Bätzing. Deshalb sei es ein Fehler, die Alpen als homogene Einheit zu sehen, in der politische Interventionen gleichmäßig greifen können.

Unter Druck stehen die Alpen nämlich auch durch die Metropolregionen, die sie umlagern wie Kühe die Tränke: Genf, Zürich, München, Wien, Mailand, Turin, Marseille, Lyon. Deren Dominanz wird immer stärker: durch Tagesbesucher, Zweitwohnsitzinhaber oder Pendler, zunehmend auch durch direkte politische Einflussnahme. „Vorstädter“ nennt Bätzing das, wenn die Metropolen Funktionen wie Wohnen, Freizeit und Naturschutz in den Alpenraum auslagern und dafür immer stärker das Sagen haben. München etwa bezieht seit mehr als hundert Jahren sein Trinkwasser vom Alpenrand und knebelt die dortigen Gemeinden mit strengen Wasserschutz-Auflagen. Auch der Zwist um die Olympia-Bewerbung 2018 ist in diesem Licht zu sehen – die Garmischer wollten sich nicht von der Großstadt instrumentalisieren lassen.

Ein Sommertag am Berg. Wie still es hier ist! Tief unten das Tal, die Straße, der Bach, das Patchwork aus sattgrünen Wiesen, Dörfern, Baumgruppen, das Ganze wie ein Teppich ausgerollt auf dem flachen Talboden, und da, wo der Berg anfängt, sofort Wald, ein dichter grüner Überzug über den gefalteten, gebuckelten Hängen, auch an den steilsten Stellen, unglaublich, wie steil Wald stehen kann. Kein Laut dringt von dort unten herauf, hier oben nur ab und zu das Summen einer Wildbiene, ansonsten lenkt nichts ab von der Farbenpracht auf dem Hang. Wiesensalbei, Enzian, Arnika, Günsel, Kuhschelle und tausenderlei anderes Zeug, ein wildes, lebendiges Durcheinander. In einer Mulde im Gelände, geschützt vor Steinschlag und Muren, geduckt ein paar Almhütten, das Holz silbrig gebleicht von der Sonne. Auf die Bank setzen, die Augen schließen, den Duft des Holzes riechen, der Blumen, der Kräuter ... Alpenidylle wie aus dem Katalog, Natur pur.

Natur? Von wegen. All das gäbe es nicht ohne den Menschen. Es ist ja ein Missverständnis zu glauben, das Wesentliche an den Alpen sei die Wildnis. Unberührte Natur gibt es in den Alpen nur oberhalb ➤

#### Landschaft im Wandel

Dass eine Landschaft sich im Lauf der Zeit verändert, ist normal und gehört zum Leben. Der Wandel jedoch, der in den vergangenen zwei, drei Jahrzehnten in den Alpen verstärkt abläuft, ist bedrohlich, weil er das Wesen der Landschaft selbst berührt. Es sind verschiedenartige Elemente, die eine Kulturlandschaft ausmachen: zum einen die Bauten und das für sie verwendete Material, also Häuser, Scheunen, Zäune,

aber auch Trockensteinmauern, Brücken, Wege; zum anderen die verschiedenen Nutzungsformen wie Streuobstwiesen, Weiden, Weinberge, Ackerparzellen, Gärten. Der Wandel der Landschaft geschieht schleichend, als Summe von für sich genommen unspektakulären Veränderungen. Auf der Seite [www.landschaftswandel.com](http://www.landschaftswandel.com), der wir die Bilder unten entnommen haben, sind zahlreiche Beispiele von Gegenüberstellungen dokumentiert.



Der Weiler Gschwend, heute ein Ortsteil von Balderschwang im Allgäu, in den 50er Jahren und im Jahr 2005. Das Dorf ist stark gewachsen, auch die Landschaft hat sich verändert: War sie traditionell durch zahlreiche Almweiden und Bergwiesen aufgelockert, so dominiert heute der Wald.

Linke Seite: Paragliden gehört zu den neuen Erscheinungen in den Bergen und wird immer beliebter.

Fotos rechte Seite: CIPRA





Die menschliche Kultur hat ein Paradies der Vielfalt geschaffen. Auf der Einödsberg-Alpe gibt es Hunderte Spinnenarten, ganze Heerscharen von Käfern, Ameisen und Schmetterlingen, Reptilien und Amphibien, selbst Säuger wie Spitzmaus und Mensch. Und dazu bunte Blumen ohne Ende. Eine kleine Auswahl: 1/ Waldameise (*Formica* sp.); 2/ Kochs Enzian (*Gentiana acaulis*); 3/ Alpen-Hahnenfuß (*Ranunculus alpestris*); 4/ Goldglänzender Laufkäfer (*Carabus auronitens*); 5/ Rostblättrige Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*); 6/ Dunkle Wolfsspinne (*Pardosa amentata*); 7/ Alpen-Salamander (*Salamandra atra*); 8/ Bläulinge (*Lycaenidae*)

von 2000 Metern. Der Rest – auch das, was wir als so natürlich empfinden –, ist Kulturlandschaft.

Kulturlandschaften entstehen, indem Menschen über Jahrhunderte hinweg ihr Leben organisieren. Sie zeugen von ihrem Geschick, immer neue Antworten zu finden auf die Auseinandersetzung mit der Landschaft, dem Boden, dem Klima. Wie sie Holz und Stein einsetzen, um Häuser und Ställe, Zäune und Brücken zu bauen. Wie sie ihre Wege geschickt dem Gelände anpassen. Wie sie Trockensteinmauern und Hecken anlegen, um die Felder einzugrenzen, wie sie ihre Häuser mit Bauerngärten und ihre Dörfer mit Streuobstwiesen umgeben, wie sie Holzhütten errichten, um das Heu lagern zu können. Und wie sie im Lauf der Zeit eigene Nutztierarten züchten: zähe, widerstandsfähige, vielfältig nutzbare Tiere wie das Steinschaf, die Walliser Schwarzhalsziege, das Pinzgauer Rind.

Und neben der Landwirtschaft spielte immer auch der Verkehr eine Rolle, der Handel auf den Passstraßen und in den Marktzentren, das Handwerk, der Bergbau, vor allem das Salz. Immer aber hatten diese Aktivitäten ein gewisses Maß. Die Rhätische Bahn, die Gotthard- oder die Semmeringbahn mit ihren unzähligen Brücken und Tunnels sind nicht nur technische Meisterwerke, sondern auch ästhetisch ansprechend; kein Wunder, dass sie, ebenso wie die Passstraßen, auf Postkarten dargestellt wurden. Von der Brennerauto-

bahn, die Nord und Süd miteinander verbindet, schreibt niemand mehr eine Postkarte.

Die Veränderung geschieht schleichend, aber unentwegt. Hier wird ein Gewerbegebiet angelegt, da eine Umgehungsstraße gebaut, dort ein Hotel vergrößert; hier wird eine Feuchtwiese entwässert, da ein Heustadel abgerissen, dort eine Buckelwiese geplant. Alles normal, die Leute wollen leben. Doch diese Kleinigkeiten haben sich derart summiert, dass immer mehr Menschen das Gefühl haben, allmählich stehe der Charakter der ganzen Landschaft auf dem Spiel. „In den letzten Jahrzehnten hat sich unsere Landschaft in einer nie dagewesenen Geschwindigkeit verändert“, stellt ein Bericht der Alpenschutzkommission CIPRA fest.

Dabei geht es um mehr als hübsches Beiwerk, es geht um die Vielfalt an sich. Das Paradoxe ist ja, dass die Kulturlandschaft eine viel höhere Artenvielfalt hat als die Naturlandschaft. Die kleinräumige Nutzung, das organische Nebeneinander der verschiedenen Formen – das ist Vielfalt. Zieht sich der Mensch zurück, dann entsteht in kürzester Zeit Wald. Die Blumenwiesen zum Beispiel existieren nur, solange sie als Weide dienen. Wenn auf ihnen kein Vieh mehr steht, wachsen sie in kürzester Zeit mit Büschen und Bäumen zu. Wenn sie andererseits überdüngt werden, blüht irgendwann nur noch Löwenzahn. Wie eng die Art

#### Vielfalt folgt der Kultur

Die Alpen sind das Musterbeispiel einer Kulturlandschaft, die geprägt ist durch kleinräumige, miteinander vernetzte, über Jahrhunderte in Auseinandersetzung mit der Landschaft entstandene Nutzungsformen. Diese landschaftliche Vielfalt, diese oft mosaikartige Struktur ist die beste Voraussetzung für eine reiche Tier- und Pflanzenwelt: In der Kulturlandschaft existiert mehr „Natur“ als in der Wildnis. So wachsen zum Beispiel auf einer Wiese, die einmal im Jahr gemäht wird, ungleich mehr Arten als in dem Wald, der natürlicherweise dort entstünde. Dass die Kulturlandschaft auch deshalb geschützt werden muss, um die Artenvielfalt zu retten, spricht sich unter den Verantwortlichen allmählich herum – und das nicht nur in den Alpen. Doch um gezielt eingzugreifen, braucht man verlässliche Daten. Wie genau beeinflusst die jeweilige Nutzungsform die Artenvielfalt? Das wird zunehmend wissenschaftlich untersucht.

Ein beispielhaftes Projekt ist die **Einödsberg-Alpe** südlich von Oberstdorf im Allgäu. Hier fanden die Biologen im Lauf von sieben Jahren die beeindruckende Fülle von 1271 Tier- und Pflanzenarten (s. Bilder

links), darunter 647 Gefäßpflanzen, 122 Käfer und 129 Schmetterlinge – wobei ein vollständiges Arteninventar nicht Ziel der Untersuchung war. Vielmehr wollten die Forscher herausfinden, wie sich die Artenzusammensetzung verschiebt, wenn sich die Nutzung ändert. Auf der Alpe hatten jahrzehntelang große Schafherden frei geweidet und dabei den Boden in einigen Abschnitten mit ihren Klauen stark verdichtet und mit ihrem Kot überdüngt. Bodenerosion und eine stellenweise einseitige Artenzusammensetzung waren die Folgen. Als die Nutzung auf eine extensive und geführte Beweidung mit Rindern umgestellt wurde, verfolgten die Wissenschaftler den Wandel des Artenspektrums. So hatte beispielsweise aufgrund der Schafbeweidung vielerorts die Rasenschmiele dominiert, eine Süßgrasart; nach der Umstellung wurde die Rasenschmiele dagegen zurückgedrängt und musste zahlreichen anderen Arten Platz machen.

**Internet:** Dokumentiert ist das eindrucksvolle Projekt auf diesen Webseiten: [www.einoedsberg.de](http://www.einoedsberg.de) (leicht verständlich) und <http://tiny.cc/einoedsberg> (wissenschaftlich).





1



2



3

1/ Einsam war es früher auf den Almen, wie heute noch hier vor der Vezzanogruppe in den Dolomiten.

2/ Inzwischen gehören die Alpen, wie für diese Wanderer in Vorarlberg, zum Freizeitprogramm.

3/ Die Alpen sind Heimat von Spezialisten wie dem Murmeltier.

der Nutzung tatsächlich mit der Artenvielfalt zusammenhängt, wurde jüngst am Einödsberg im Oberallgäu wissenschaftlich nachgewiesen (s. Kasten S. 19). Wenn aber überall nur noch die gleiche Intensivnutzung stattfindet, wenn sogar in den leicht zu bewirtschaftenden Tallagen die Kühe nicht mehr auf die Weide geführt werden, sondern nur noch im Stall stehen, dann steht mehr auf dem Spiel als die Bilderbuchidylle: Die Landschaft verliert ihr Gesicht. Die Berge sind zwar noch da, aber sie verkommen zur Kulisse. Für fette Wiesen, fette Häuser, fette Straßen, fette Gewerbegebiete, die aussehen wie überall. Wenn die Kulturlandschaft verschwindet, weil sich die Wirtschaft komplett auf den globalisierten Wettbewerb einlässt – dann, sagt Werner Bätzing, „dann verschwinden die Alpen“.

Wie, verschwinden? „Nicht in dem Sinn, dass die Berge und Gipfel verschwinden“, sagt Bätzing, „aber so, dass die Alpen in die Einzugsgebiete der Metropolen zerfallen, von denen sie jeweils direkt dominiert werden.“ Alpenkenner sind sich weitgehend einig, dass es vor allem zwei realistische Szenarien gibt, entlang derer die Entwicklung verlaufen könnte: „Weiter so“ oder „Trendwende“. Bätzing hat die Szenarien kürzlich für die schweizerische Architekturzeitschrift *werk, bauen + wohnen* skizziert. Wenn die Entwicklung unverändert weitergeht, dann werde in 20 Jahren das, was das eigentliche Potenzial der Alpen ausmacht, entweder verschwunden sein, wie Landwirtschaft und Handwerk, oder, wie Tourismus und Energienutzung, in der Hand außeralpiner Konzerne. Der eigentliche Alpenraum ist weitgehend entvölkert, weil Arbeitsplätze fehlen und die vielen kleinen Straßen nicht mehr instandgehalten werden können. Die Transitzone und die großen Täler dagegen sind verstädtert, ebenso der Alpenrand. Die Alpen zerfallen somit in einzelne Bereiche, die jeweils von der nächstgelegenen Metropolregion dominiert werden. Dazwischen erstreckt sich, mit Ausnahme einiger touristischer Zentren, weitgehendes Niemandsland.

Gelänge dagegen die Trendwende, dann blieben die Alpen in ihrer Eigenständigkeit als komplexes kultu-

rell-soziologisch-geografisches Gefüge erhalten. Dazu, so Bätzing, müsste aber ein Umdenken auf mehreren Ebenen stattfinden: Die europäische Politik müsste von ihrem Denken in Großregionen abkommen und die Wirtschaft vom reinen Profitstreben und Shareholder-Value-Denken; und die Menschen in der Region müssten sich auf die Bereiche besinnen, in denen sie konkurrieren können: auf Produkte mit hoher Wertschöpfung, auf qualitatives Handwerk, vielleicht auch auf Dienstleistungen wie Bildung zur Nachhaltigkeit. Und in diesem Sinn könnten die Alpen dann tatsächlich als Beispiel dienen: nämlich dafür, dass eine solche Trendwende weder allein von unten nach oben gelingen kann, sondern nur durch ein Zusammenwirken auf mehreren Ebenen.

Seit den 80er Jahren gab es viele Versuche, Ansätze regionalen Wirtschaftens zu etablieren, es gibt Direktvermarktungs-Initiativen und Netzwerke von Biobauern. Überall in den Alpen, besonders in der Schweiz und in Südtirol, kämpfen Menschen gegen den Transitverkehr. Es gibt Ansätze zum sanften Tourismus wie den Weitwanderweg „Grande Traversata delle Alpi“ (GTA) in den piemontesischen Alpen, der den Menschen in einigen fast entvölkerten Tälern wenigstens einen kleinen Anreiz zum Bleiben verschafft. Das Frustrierende ist, sagt Werner Bätzing, dass all diese Initiativen eigentlich schon einmal weiter waren als heute. Doch die Hoffnungen, die etwa in den sanften Tourismus gesetzt wurden, haben sich kaum erfüllt. Auch die Alpenkonvention, die ein verbindliches Rahmenwerk für alle Alpenländer schaffen sollte, hat zwar präzise Bestandsaufnahmen und kluge Konzepte produziert, aber auf politischer Ebene keine Durchschlagskraft erlangt.

Also doch düstere Aussichten? Vielleicht geht es gar nicht so sehr um das Entweder-oder. Vielleicht können auch die Ballermann-Gemeinden auf einem Teil ihres Gebietes effektiven Natur- und Landschaftsschutz betreiben. Und überhaupt geben ja die Remmidemmi-Orte den anderen erst die Gelegenheit, sich zu profilieren. Vielleicht muss man auch akzeptieren, dass es vielen Menschen reicht, wenn die Berge als Kulisse ➤

#### Alpenmuseen und mehr

Alle Alpenländer haben ihre großen und kleinen Schätze zu präsentieren – eine Auswahl:

**Alpine Naturschau** an der Hochalpenstraße: Schautafeln und Modelle informieren über Flora und Fauna der Bergwelt. [www.grossglockner.at](http://www.grossglockner.at)

**Alpines Museum:** Seit mehr als hundert Jahren holt das Museum die Berge in all ihren Facetten nach München. [www.alpenverein.de/Kultur/Museum](http://www.alpenverein.de/Kultur/Museum)

**Alpmuseum auf der Riederalp:** Hier erfährt man, wie die Menschen auf einsamen Berghütten gelebt haben. [www.alpmuseum.ch](http://www.alpmuseum.ch)

Die **Dokumentation „Die Alpen“**, herausgegeben u.a. von WWF und CIPRA, ist auf folgender Webseite herunterzuladen: [www.cipra.org/de/alpmedia/publikationen/836zu](http://www.cipra.org/de/alpmedia/publikationen/836zu)

Die **Alpine Pearls** bieten umweltbewussten Urlaub in 27 Ferienregionen der Alpen. [www.alpine-pearls.com](http://www.alpine-pearls.com)



dastehen – und sie ansonsten mit einer globalisierten Spaß- und Eventkost zufrieden sind, die mit den Alpen eigentlich gar nichts zu tun hat.

Aber eine Trendwende kann doch nur gemeinsam von den Touristen und den Alpenbewohnern ausgehen. Immerhin gibt es immer mehr Orte, die sich als Gegenentwurf zum Alpenrummel positionieren und sich explizit an Gäste wenden, die Ruhe und intakte Landschaft suchen: so das Kärntner Lesachtal, einige Orte in Osttirol oder das Dörfchen Vent im hintersten Winkel des Ötztals. Und Bad Hindelang im Allgäu hat schon vor zwei Jahrzehnten begonnen, den Schutz der Natur und der Kulturlandschaft zum Teil seiner Identität zu machen.

Ein kräftiger Anstoß kommt jüngst von der Initiative „Alpine Pearls“: 27 Orte, über das ganze Gebirge verteilt, von Limone Piemonte bis Bled in Slowenien. Die Mitglieder verpflichten sich, einen umweltverträglichen Tourismus zu fördern, und sie wollen vor allem den Autoverkehr eindämmen: Alle sind nicht nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen, sondern bieten auch Möglichkeiten, den Aufenthalt ohne eigenes

Auto zu bewältigen. Am konsequentesten und fantasievollsten treibt es die Gemeinde Werfenweng im Salzburger Land. Wer hier seinen Autoschlüssel während des Urlaubs abgibt oder gleich mit der Bahn anreist, bekommt mehr Mobilität geboten, als er sich träumen lässt: eine ganze Palette von zwei-, drei- und vierrädrigen Elektrofahrzeugen, dazu die unterschiedlichsten Fahrräder, Taxi- und Busservices, zum Teil sogar kostenlos. „Wir sind fest entschlossen, Mensch, Vieh und Umwelt Gutes zu tun“, sagt der Bürgermeister, „deshalb setzen wir auf umweltverträglichen Tourismus“.

Auch in Werfenweng stand übrigens ganz am Anfang die Ratlosigkeit: Die Touristen begannen wegzubleiben, man musste sich was überlegen. Der Staat unterstützte das Vorhaben anfangs als Modellregion, alles Weitere ging von alleine. Es war ja immer eine Stärke des Alpenraums und seiner Bewohner: eigene, an die örtlichen Gegebenheiten angepasste Lösungen hervorzubringen. Diese Vielfalt macht die Faszination der Alpen aus, ihre Eigenständigkeit, ihren Charakter. Und manchmal bringt eben erst die Not die richtigen Ideen.



Schöne Wildnis: Die Dolomiten zählen seit 2009 zum UNESCO-Weltnaturerbe.



**Autor Martin Rasper**  
Als gelernter Geologe blickt er sachlich auf die Berge, als Autor professionell und als Genießer und Naturfreund mit Gefühl: Seine Lieblingsplätze in den Alpen sind „die exponierten Stellen, von denen man runtergucken kann ins Tal und alles im Blick hat“.



**Fotograf Peter Mathis**  
Ist in den Alpen geboren und aufgewachsen. Da liegt es nicht allzu fern, dass er fit im Ski- und Snowboardfahren, Bergwandern, Klettern und Mountainbiken ist. „Es ist tröstlich, dass ich trotz Massentourismus immer einen Platz finde, an dem ich allein sein kann.“

Portrait-Fotos: Steven Buxton, Peter Mathis Photographs

## Natur in Zahlen

# Hoch hinaus

- 30 000.. Gipfel gibt es in den Alpen
- 82..... Gipfel sind höher als 4000 Meter (laut Gipfel-Definition der UIAA)
- 2..... Millimeter wachsen die Gipfel der Mont-Blanc-Gruppe noch pro Jahr
- 1021..... Meter soll „The Berg“ hoch werden, ein künstlicher Berg, den ein Berliner Architekt auf dem .....Gelände des ehemaligen Flughafen Tempelhof bauen will ([www.the-berg.de](http://www.the-berg.de))
- 7,8..... Millionen Menschen lebten 1870 in den Alpen
- 13,6..... Millionen Menschen leben heute in den Alpen
- 120..... Millionen Menschen besuchen die Alpen jedes Jahr
- 500..... Millionen Nächte verbringen sie dort
- 9..... Gramm wiegt eine durchschnittliche Alpenspitzmaus
- 193..... Kilogramm wiegt der Weltrekord-Käselaib *Alpchäs* aus der Schweiz
- 27..... Milliarden Tonnen bringt der Aletsch-Gletscher auf die Waage, er ist der größte Eiswürfel der Alpen
- 48 x 10<sup>13</sup> Tonnen wiegen die Alpen
- 100..... Steinböcke gab es in den Alpen nur noch, bevor sie 1821 unter Schutz gestellt wurden
- 40 000.. Steinböcke leben heute wieder in den Alpen
- 30 000.. Menschen einiger italienischer Alpentäler sprechen noch Ladinisch (*Bon di!* heißt *Guten Tag!*)
- 97..... Jahre alt wurde Bergsteigerlegende Luis Trenker (†1990), der zu Hause Ladinisch sprach

**17** ..... Jahre zählte Anna Stainer, als sie im Jahr 1848 von einer Felsnase zu einem Adlerhorst abgeseilt wurde. Das Ausnehmen der Nester war im 19. Jahrhundert gängige Praxis, um die Schafherden vor den Greifvögeln zu schützen. Von den jungen Männern des Dorfes traute sich niemand, nur Anna war mutig genug. Sie wurde Malerin und verewigte ihr Erlebnis auf einem Selbstporträt. Das wiederum fiel Wilhelmine von Hillern in die Hände, als sie in einem Innsbrucker Laden herumstöberte. Sie war begeistert, traf sich mit Anna und ihrem Mann und dichtete um das Ereignis einen Roman über eine junge Frau, die den Männern ordentlich Paroli bietet. Gewürzt mit reichlich Pathos, Bergkulisse und Happy End wurde daraus einer der bekanntesten Heimatromane und ein bislang sechsmal verfilmter Stoff – die Geschichte der Geierwally.

– Anzeige –

## Heldenmarkt

MESSE FÜR NACHHALTIGEN KONSUM  
Shoppen für Weltverbesserer

**3./4. NOV. 2012**  
Stuttgart / Fellbach Alte Kelter

**17./18. NOV. 2012**  
Berlin Postbahnhof am Ostbahnhof

[WWW.HELDENMARKT.DE](http://www.heldenmarkt.de)

**GRÜNE KARRIERE**

**27./28. OKTOBER 2012**  
Umweltforum **Berlin**  
[www.gruenekarriere.info](http://www.gruenekarriere.info)

MESSE FÜR UMWELTBERUFE UND  
GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT